

— Verschiedene rheinisch-westfälische Städte, wie Barmen, Elberfeld, Duisburg, sind in jüngster Zeit durch das trotz der schlechten Zeiten überhandnehmende Unwesen der sogenannten Ringel-Taugel veranlaßt worden, die Veranstalter von derartigen Vergnügungen mit einer an die Armenkasse des Ortes zu zahlenden Abgabe von 5—30 Mark für jeden Tag der Veranstaltung zu belegen. Es wird behauptet, daß durch diese schärfere Besteuerung nicht bloß der nächstliegende Zweck, dem Ueberhandnehmen dieses Gewerbebetriebes entgegenzusteuern, gefördert, sondern auch ein nicht zu unterschätzender Beitrag zu den Einnahmen der Armenkasse gewonnen werde.

— Mit dem 1. October haben zwei sozialdemokratische Blätter zu erscheinen aufgehört, nämlich die „Königsberger Freie Presse“ und die Leipziger „Fackel“. Letztere will indeß unter dem Titel „Neue Leipziger Zeitung“ einen Versuch des Wiedererscheinens machen.

— Der russische „Regierungsbote“ veröffentlicht einen Allerhöchsten Befehl, durch welchen die Polizei und Gendarmen ermächtigt wird, alle Fabriken und Manufakturen jederzeit zu besuchen. Die Durchsuchungen in denselben müssen im Beisein des Fabrikverwalters vollzogen werden.

— London. In den ziemlich übereinstimmenden Aeußerungen der englischen Zeitungen über die afghanische Frage macht allein der radicale „Spectator“ eine Ausnahme, indem er nämlich die Möglichkeit der Wahl zuläßt, entweder den Vizekönig von Indien abuberufen, oder gegen den Emir thaktkräftig vorzugehen. Gegen Lord Lytton ist das genannte Blatt in seinen Aeußerungen so scharf wie nur möglich. Er habe alles in seiner Macht Stehende gethan, um der England zugefügten Beleidigung Wichtigkeit und Bedeutsamkeit im Voraus zu verleihen. Der Vizekönig nehme übrigens in Asien eine so hohe Stellung ein, daß seine Abberufung den dortigen Völkern völlig klar machen würde, wie er auf eigene Faust gehandelt habe. Schir Ali würde in solchem Falle ungestraft davon kommen, aber darum nicht stärker als zuvor sein, und die Beleidigung würde rasch vergessen werden, wie dies immer der Fall sei, wenn der Starke mit ruhiger Berachtung über die Unarten eines Schwächeren hinwegsehe. Daran, daß die gegenwärtige Regierung eine solche Wahl zwischen den beiden vorliegenden Alternativen treffen würde, denkt der „Spectator“ selbstverständlich nicht einen Augenblick, beschränkt sich daher im weiteren Verlauf des bezüglichen Artikels darauf, die Gefahren des bevorstehenden Feldzugs und seine Kostspieligkeit recht lebhaft hervorzuheben. — Dagegen schreibt der „Observer“: „Es scheint nur zu sicher, daß wir am Vorabend eines Krieges mit Afghanisten sind.“ Das englische Volk sei entschlossen, das Reich, welches es im Osten besitzt, um jeden Preis zu erhalten, und schon Vorwärts halber dürfe es deshalb keinen offenen Widerstand gegen seine Reichsautorität sich gefallen lassen. Dieser Sprache entspricht die Nachricht, welche dem „Standard“ aus Calcutta gemeldet wird: Die Vorbereitungen für den Feldzug werden mit großer Energie betrieben und keine Zeit verloren.

#### Sächsische Nachrichten.

— Leipzig. Nach Allem, was bis jetzt über den Verlauf der Messe verlautet, scheint es, als ob endlich der längst ersehnte Aufschwung des Geschäfts zur Thatsache geworden ist. Man glaubt, daß auch der weitere Fortgang der Messe sich recht befriedigend gestalten werde. Der Ledermarkt ist geräumt; Sohlleder wurde schlanke zu höhern Preisen aus dem Markt entnommen; Samischleder konnte letzte Preise theilweise nicht voll behaupten. Vom Tuchmarkt verlautet, daß das Geschäft in Kammergarnstoffen sehr gut geht und auch in andern Artikeln ziemlich rege Umsätze bei guten Preisen stattfinden. Meeraner und Glauchauer Kleiderstoffe gehen ausgezeichnet, ebenso nahm das Geschäft in Apoldaer Wollwaaren, sowie in Geraer Wollstoffen bisher einen befriedigenden Verlauf.

— Leipzig. Durch Ausströmen von Gas aus einer schadhaften Stelle der Rohrleitung kam in der Nacht zum 2. Oct. die Familie eines Schuhmachers in große Lebensgefahr. Die Gasleitung war in einer Tischlerwerkstatt defekt geworden und das ausströmende Gas durch den Fußboden einer darüber befindlichen Kammer gedrungen, in welcher zwei Kinder schliefen. Man fand beide Kinder bereits besinnungslos und vom Erstickenstode bedroht. Schnellige ärztliche Hilfe brachte jedoch die Kinder nach einiger Zeit wieder zu sich und wendete noch rechtzeitig die Gefahr wieder ab.

— Das österreichisch-ungarische Generalconsulat in Leipzig übersendet der Handels- und Gewerbekammer Plauen ein Gutachten über die Mehlexport-Bedingungen Ungarns im Zusammenhange mit dem Bäckergewerbe mit dem Wunsche, das Urtheil der Kammer über die darin ausgesprochenen Ansichten kennen zu lernen. Da die Kammer in ihrer eigenen Mitte specielle Vertreter des Bäckergewerbes nicht zählt, so wendet sich dieselbe an weitere Kreise von Sachkundigen in ihrem Bezirke mit der Bitte um gefällige Kundgabe ihrer Meinung über die in dem Gutachten enthaltenen Behauptungen, die im Wesentlichen dahin gehen, daß, während einerseits die ungarische Mühlenindustrie heute eine so hohe Stufe der Entwicklung erreicht habe, daß ihre Einrichtungen überall als mustergiltig anerkannt würden, und in der That auch das ungarische Mehl von allen Sachverständigen in der ganzen Welt als eine Specialität von vollendeter Schönheit und Güte gelte, andererseits die von einzelnen Seiten gehörte Klage, daß das ungarische Mehl bei seiner unbestrittenen Ergiebigkeit schweres festes Brot ergebe, ihren Grund lediglich darin habe, daß die Bäcker das Mehl nicht richtig zu behandeln wüßten, wie schon daraus hervorgehe, daß die Budapester und Wiener Bäckereien aus demselben Mehle ein Gebäck

von so vorzüglicher Leichtigkeit, Lockerheit und Schmachthaftigkeit herzustellen verständen, wie man es im Auslande gar nicht finde. Das Gutachten erklärt dies aus dem Umstande, daß die Bäcker ihr Gewerbe auf rein empirischem Wege erlernen, eine sachmännische Vorbildung sich nicht aneignen, theoretische Hilfsmittel nicht kennen und deshalb auch die Eigenschaften verschiedener Mehle nicht zu beurtheilen und zu verarbeiten verstehen, während ein wirklich sachverständiger Bäcker, wenn er einmal erkannt habe, daß das Mehl ausgiebig ist, und davon unterrichtet sei, daß die Budapester Dampfmühlen den Weizen ausschließlich auf trockenem Wege vermahlen, auch wissen müsse, daß er einem so erzeugten und fleberichen Mehle mehr Flüssigkeit zur Auflösung beifügen und mehr Zeit zur Auflösung gönnen und ein größeres Gefeßtück zusetzen müsse als diesem und daß das Gebäck desto schöner, leichter und schmachthafter werde, je früher und kräftiger die Gährung ist, der er das Mehl unterzieht.

— Zwickau, 3. Okt. Wie seiner Zeit die Blätter meldeten, wurde am 26. Mai d. J. der verpflichtete Waldwärter R. Fr. Verchner aus Hartmannsdorf auf Jahngrüner Forstrevier von zwei Männern, die er beim Vogelstellen betroffen, derart gemißhandelt, daß er am 5. Juni seinen Geist aufgab. Wegen Verübung dieser That wurden der Handarbeiter Ernst Georg Schwedler aus Kirchberg und der Tuchscheerer Christian L. Tuchscheerer aus Saupersdorf in Untersuchung genommen und sind dieselben in der gestrigen öffentlichen Schwurgerichtssitzung wegen Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge und konturrendem Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu Zuchthausstrafe, und zwar der erstere zu 10, der letztere zu 7 Jahren verurtheilt worden. Der wegen Begünstigung dieser Verbrechen ebenfalls zur Hauptverhandlung verwiesene Tuchmacher Hermann Strobel aus Kirchberg erhielt sechs Monate Gefängnis.

— Dschag, 2. Oktober. Vorgestern früh wurde der Ulan Müller von der 5. Eskadron auf einem Tische liegend und in einer Küche eingeschlossen, todt aufgefunden. Derselbe hatte sich am Sonnabend mit siedendem Wasser verbrannt und zur Kühlung einer dabei erhaltenen Brandwunde sich dieselbe mit Tinte überstrichen. Möglicherweise dürfte sein Tod durch Blutvergiftung herbeigeführt sein.

— Das „Chemn. Tabl.“ schreibt: Wir machen darauf aufmerksam, daß bis zum 1. Januar 1879 sämtliche Spielkarten, auch die im Privatbesitz befindlichen, mit dem deutschen Reichsstempel versehen werden müssen. Die Abstempelung erfolgt unentgeltlich, man möge dieselbe also nicht versäumen, da später hohe Strafen die Folge davon sein würden, wenn ein Spielen mit nicht neuerdings abgestempelten Karten bekannt würde.

— Schneeberg, 2. Okt. Heute Abend 1/7 Uhr brach auf noch unermittelte Weise in der Zwirnerei in Oberschlema Feuer aus und bei der durchaus hölzernen Bauart der Fabrikgebäude standen diese in kurzer Zeit in Flammen, ohne daß Erhebliches zu ihrer Erhaltung hätte gethan werden können. In Folge der fast gänzlich isolirten Lage neben dem Floggraben war eine Gefahr für Weiterverbreitung des Feuers nicht zu befürchten.

#### Bermischte Nachrichten.

— [Bismarck-Anekdoten.] Eine Studie über Bismarck, die von einem dem Reichskanzler nahestehenden Landsmann in „Blackwood's Magazine“ erschienen ist, erzählt das Folgende. 1848 stellte er sich bekanntlich an die Spitze der Reaktion. Als man in seiner Gegenwart darauf anspielte, welches Schicksal gewöhnlich diejenigen haben, die sich den Wünschen eines Volkes in Zeiten allgemeiner Bewegung entgegenstellen, erwiderte er achselzuckend: „Der Tod auf dem Schaffot kann auch ein ehrenvoller sein.“ Als er in demselben Jahre Rathenow verließ, wo er seine Wahl betrieben hatte, umgab eine Volksmenge drohend den Wagen, in dem er mit seinem Freunde, dem Baron Stechow, saß. Man warf Steine in den Wagen und einer traf Bismarck an der Schulter. Er erhob sich, ergriff den Stein und schleuderte ihn mitten in die Massen. Der Wurf imponirte; Niemand widersetzte sich der Abfahrt des Wagens. Im Jahre 1850 trat Bismarck eines Tages in eine Berliner Kneipe und ließ sich ein Glas Bier geben. Ein Mann, der mit zahlreichen Genossen in seiner Nähe saß, sprach einen Schimpf gegen ein Mitglied der königlichen Familie aus. Bismarck trat auf ihn zu und sagte ruhig: „Wenn Sie diesen Saal nicht verlassen haben, ehe ich mein Bier ausgetrunken, so zerplatze ich das Glas auf Ihrem Schädel.“ Er leerte darauf ruhig sein Glas, und da der Mann sitzen geblieben war, so ging Bismarck auf ihn zu und schlug ihm das Glas so mächtig auf den Kopf, daß der Mensch bewusstlos zu Boden fiel. Dann frug er den Kellner nach dem Preise des zerbrochenen Glases, zahlte und verließ unangefochten das Lokal. — Friedrich Wilhelm IV. war auf den „Junfer“ aufmerksam geworden und wollte ihn als Gesandten nach Frankfurt schicken. Bismarck war sofort bereit. „Aber wissen Sie“, sagte der König, „daß dieser Posten sehr schwierig ist und eine große Verantwortlichkeit in sich schließt?“ — „Eure Majestät können den Versuch schon mit mir wagen“, erwiderte Bismarck, „wenn ich nicht reussire, so kann man mich jeden Augenblick abberufen.“ — Er machte sich in Frankfurt sofort seine Position. Damals war der österreichische Bundestags-Gesandte tonangebend. Das zeigte sich selbst in Kleinigkeiten. Bei Sitzungen zum Beispiel rauchte er allein und Niemand hatte es bis dahin gewagt, dieses Privilegium zu stören. Als Bismarck zum erstenmale in der Sitzung erschien, zog er eine Cigarre aus der Tasche und bat den österreichischen Gesandten um Feuer. Er rauchte